

Auswanderung aus Sulzdorf und Umgebung nach Amerika von 1835 - 1900

Leopold Höhl schrieb Ende des 19. Jahrhunderts in seinem „Rhönspiegel“:
„Wenn das magere Land seinen Kindern zu wenig Arbeitsfeld bietet oder ihre harte Mühe nur spärlich lohnt, wenn auch die Fremde selbst dem fleißigsten Hausvater das ausreichende Brot für die Familie nicht bieten kann, wenn von den eisernen d. h. von Urvätern ererbten Schulden kein Nüllchen weichen will, was bleibt schließlich übrig, als dem heimatlichen Boden Lebewohl zu sagen und sein Glück in der neuen Welt zu versuchen! Vielen ist es geglückt, viele sind dabei vollends zu Grunde gegangen, - wer mag sie zählen!“

Rund ein Viertel der amerikanischen Bevölkerung führt seine Herkunft auf deutsche Vorfahren zurück.² Ein nicht geringer Teil davon stammte aus Bayern und der bayerischen Pfalz. Die Gründe für die Auswanderung waren vielfältig: Not und Konflikte, religiöse Intoleranz und politische Unterdrückung, aber auch Abenteuerlust und Unternehmungsgeist.

Eine Auswanderung konnte religiöse Gründe haben, aus ökonomischen Erwägungen erfolgen, wegen politischer Bedrängnisse oder auch aus ganz individuellen Motiven. Meist waren es mehrere Faktoren, die in den Menschen tatsächlich den Willen zur Auswanderung soweit reifen ließen, dass sie die beschwerliche Reise antraten. Dazu kam die Vorstellung von einem Amerika, in dem vieles, das im eigenen Land fehlte, vorhanden sei: Arbeit und Platz für jeden, landwirtschaftlich nutzbares Land und die Freiheit, zu tun und zu lassen, was man wollte. Vor allem aber träumten alle vom Sich-Satt-Essen-Können.

Hatten Verwandte, Freunde oder Bekannte die Reise erfolgreich hinter sich gebracht, so sank die Schwelle zur Auswanderungsbereitschaft. Diese so genannte Folgewanderung führte manchmal dazu, dass ganze Familien auswanderten. Im 19. Jahrhundert sind drei Höhepunkte für die Auswanderung aus Bayern festzustellen: 1846 - 1857, 1864 - 1873 und 1881 - 1893, wobei Amerika für 90 Prozent der Auswanderer das Ziel war.

Zunächst begegnete man in Franken den Auswanderungsbestrebungen seitens staatlicher Stellen mit Skepsis und Argwohn. Wie anders ist eine Bekanntmachung im „Regierungsblatt für die Churpfalzbaierischen Fürstenthümer in Franken“ vom 28. Mai 1804³, zu erklären, in der es heißt: *Verführer zu Auswanderungen betr.: Es ist zur Anzeige gebracht worden, dass sich gewinnsüchtige Menschen unerlaubter Mittel bedienen, um mit anlockenden Versprechungen unvorsichtige Untertanen in das Ausland zu ziehen. Dieses schändliche Gewer-*

¹ Höhl, Leopold: Rhönspiegel – Kulturgeschichtliche Bilder aus der Rhön, Arbeit Sitten und Gebräuche, Würzburg 1892, S. 82.

² Nachfolgende Zusammenfassung ist einem Katalog einer Ausstellung des „Hauses der Bayerischen Geschichte „Good bye Bayern – Grüß Gott Amerika – Auswanderung aus Bayern nach Amerika seit 1683“, die seit 2004 in verschiedenen bayerischen Städten gezeigt wurde.

³ Regierungsblatt für die Churpfalzbaierischen Fürstenthümer in Franken, 19tes Stück vom 9.6.1804.

be dehnt sich sogar dahin aus, dass unvermögende Knaben ihren sorglosen Eltern unter dem Vorwande, sie ein Handwerk lernen zu lassen, entlockt werden. Bei dem festen Entschlusse Seiner Churfürstlichen Durchlaucht Höchstdero Lande so zu regieren, daß alle darin befindliche Einwohner sich des möglichst hohen Grades bürgerlicher Freiheit und Wohlstandes zu erfreuen haben, daß solche unedle Werbungen im Ganzen einen nachteiligen Einfluß haben werden; indessen fühlen sich Höchstdieselben verbunden, auch Einzelne gegen Verführungen zu schützen, deren nachtheilige Folgen sie zu spät erkennen. ...

Das Recht auf Freizügigkeit und Auswanderung bestand in Bayern erst seit 1871. Bis dahin musste bei den Behörden ein Antrag auf Auswanderung gestellt werden. Um einen Reisepass zu erhalten waren das Geburts- und Taufzeugnis, ein Vermögensnachweis und der Nachweis über die Ableistung des Wehrdienstes nötig. Die geplante Auswanderung musste öffentlich bekannt gegeben werden, um etwaige Schuldner zu informieren. Erst der für diese einmalige Reise ausgestellte Reisepass berechtigte zum Kauf einer Schiffspassage. An diesen Vorschriften änderte auch der 1845 geschlossene Freizügigkeitsvertrag zwischen dem Königreich Bayern und Amerika nichts.

Leichte Beute für Betrüger

Mit der Auswanderung legte man die bayerische Staatsbürgerschaft ab. So mussten die Heimatgemeinden eventuell verarmte Rückkehrer nicht versorgen, da diese nicht mehr Untertanen des Königreichs Bayern waren. Auswanderungsagenten besorgten die Papiere für die Überfahrt. Sie mussten seit 1849 für die Ausübung ihrer Tätigkeit von der bayerischen Regierung bestätigt werden und eine Kautions hinterlegen. Sie handelten meist im Auftrag großer Reedereien, wie der Norddeutschen Lloyd in Bremen (NDL) oder der Hamburg-Amerikanischen-Paketfahrt-Aktiengesellschaft (HAPAG).

Die meisten Auswanderer hatten nie zuvor in ihrem Leben eine weite Reise unternommen. So waren sie unterwegs und bei ihrer Ankunft in Amerika leichte Beute für Betrüger. Schutz und Beratung bereits im Heimatland, aber auch während der Reise, boten Vereine wie der Raphaelsverein oder das diakonische Hilfswerk.

Meist bedeutete der Abschied von zu Hause einen Abschied für immer. Für gegenseitige Besuche war - zumindest im 19. Jahrhundert - die Reise zu teuer und zu beschwerlich. Abschiedsfeiern boten also die letzte Gelegenheit zum Zusammensein. In den Abschiedsliedern drücken sich oft Enttäuschung und Zorn auf die sozialen und politischen Verhältnisse aus, die zur Auswanderung zwangen. Gleichzeitig wird in den Liedern die Hoffnung auf ein besseres Leben in Amerika deutlich.

Die Auswanderung erfolgte gewöhnlich in drei Etappen: Zunächst musste der Weg vom Heimatort zum nächst gelegenen Hafen bewältigt werden. Dort traten die Auswanderer die Überfahrt nach Amerika per Schiff an. Der letzte Teil der Reise führte dann ins Landesinnere an den Zielort in der neuen Heimat.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts mussten die Auswanderungswilligen bis nach Le Havre (Frankreich), Rotterdam (Holland) oder Liverpool (England)

fahren, um zu dem Schiff zu gelangen, das sie über das große Wasser brachte. Sie gingen zu Fuß, fuhren auf den Wagen oder in der Kutsche und schließlich weiter auf Flussschiffen (Rhein, Main, Weser) an die Küste. Erst mit dem Ausbau des Eisenbahnnetzes ab 1850 wurden die deutschen Überseehäfen Bremen (Bremerhaven) und Hamburg auch für die Auswanderer aus Bayern schnell erreichbar.

In den Hafenstädten mussten die Auswanderer manchmal wochenlang auf das Auslaufen ihres Segelschiffs warten. Hier kauften sie die Ausrüstung und zusätzliche Verpflegung für die Überfahrt. Um die Ortsfremden vor Geschäftemachern zu schützen und gleichzeitig den guten Ruf der Stadt als Auswandererhafen zu wahren, richtete der Bremer Magistrat bereits 1850 ein amtliches Beratungsbüro für Auswanderer ein. Es wachte über reelle Preise im Auswanderergeschäft und diente als Anlaufstelle für Ratsuchende. Hamburg folgte dem Bremer Vorbild mit einer ähnlichen Behörde. Zur Unterbringung der durchreisenden Menschenmenge wurden in beiden Städten eigene „Auswandererhallen“ gebaut.

Aus einem Schreiben des Schiffsmaklers Karl Traub aus Bremen vom 1. Januar 1835 (die königliche Bezirksregierung des Untermainkreises ließ es in allen Gemeinden bekannt machen) erfahren wir einiges über Schiffspreise und Verpflegung auf den Schiffen der damaligen Zeit. Die Lebensmittel waren berechnet für 90 Tage. Für Betten, Matratzen oder Strohsäcke mit Kopfkissen und Decken, wie auch für die kleineren Ess-, Trink- und Waschgeräte hatten die Passagiere selbst zu sorgen. Hierfür sowie für die Kleider und nicht zu schweres Gepäck bestand Frachtfreiheit. Das Passagiergeld wurde angegeben nach Baltimore oder New York für jede Person über 12 Jahre: 40 rheinische Taler (Rthl.) Gold oder 80 Gulden. Kinder zahlten einen je nach Alter ermäßigten Satz zwischen 60 und 80 Gulden. Nach New Orleans zahlten Erwachsene 50 Rthl. Gold = 100 Gulden rheinisch. Die Preise schwankten jedoch nach Zahl der Schiffe und Auswanderer. Das amerikanische Kopfgeld (Communion Money), das die Kommune am Landungsplatz erhob, wurde sogleich mit dem Überfahrtsgeld erhoben und betrug für New York $2 \frac{2}{3}$ Rthl., für Baltimore mit Ausnahme der Kinder unter 5 Jahren zwei Taler.

Der Fortschritt im Schiffsbau veränderte innerhalb weniger Jahrzehnte die Überfahrt für die Auswanderer grundlegend. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatte man nur behelfsmäßig auf die plötzliche, immense Nachfrage nach Passagierplätzen reagiert. In die Frachtschiffe wurde ein Zwischendeck eingezogen, in dem fortan die Masse der Auswanderer auf engstem Raum und ohne hinreichende Belüftung befördert wurde. Unzureichende Hygiene und die schlechte Verpflegung kosteten vielen Auswanderern das Leben. Mit dem Einsatz der neuen geräumigen, dampfgetriebenen Schiffe verkürzte sich die Fahrzeit eines Seglers von bisher 8 bis 12 Wochen auf wenige Tage. Die erste regelmäßige transatlantische Verbindung wurde am 8. April 1838 vom britischen Dampfer „Great Western“ eröffnet, der für die Strecke von Bristol nach New York nur noch 15 Tage und 5 Stunden brauchte. Da diese Möglichkeit aber sehr kostspie-

lig war, nutzten die Auswanderer bis zum Ende des 19. Jahrhunderts überwiegend die Segelschiffe.



Gefährliche Atlantiküberquerung

Auch im Zeitalter der Ozeanriesen blieb die Atlantiküberquerung gefährlich, wie der Untergang der „Titanic“ im April 1912 zeigt. Die „Austria“ war mit 538 Passagieren auf ihrer dritten Reise von Hamburg nach New York, als sie am 13. September 1858 in Brand geriet und sank. Nur 89 Menschen überlebten, 449 fanden bei der Katastrophe den Tod.

Wer nach Amerika auswanderte, landete meist in einem Hafen an der Ostküste. Die wichtigste Aufnahmestation für Einwanderer war zunächst Castle Garden, die 1855 in New York an der Südspitze von Manhattan eingerichtet worden war. Bis 1890 landeten dort 8,2 Millionen Immigranten aus aller Herren Länder. Sie wurden hier kontrolliert, inspiziert und registriert sowie gegebenenfalls als Arbeitskräfte oder Soldaten vermittelt. Ab 1892 wurde Ellis Island, auf einer Insel vor New York gelegen, das bedeutendste Tor in die Vereinigten Staaten. Als Ellis Island 1954 geschlossen wurde, hatten 17 Millionen Menschen, etwa 90 Prozent aller US-Immigranten dieser Jahre, diese Station passiert. Seit 1990 ist der Gebäudekomplex ein Museum. Andere Häfen und Einwandererstationen wie Baltimore, New Orleans oder San Francisco blieben von geringerer Bedeutung.

In New York ließen sich die Neuankömmlinge zumeist in „Kleindeutschland“ nieder, der größten deutschen Gemeinde außerhalb Deutschlands. Weil vielen Einwanderern für die Weiterreise das Geld fehlte, mussten sie zwangsläufig in der Stadt bleiben und vergrößerten die Heerschar der Slumbewohner. Schon 1841 wurde deshalb im Bayerischen Intelligenzblatt „Im Namen seiner Majestät des Königs“ eine Warnung der „Deutschen Gesellschaft von New York“ veröffentlicht, die von einer Auswanderung ohne finanzielle Basis eindringlich abriet.

Zahlreiche deutsche Einwanderer siedelten sich ab 1830 in dem Gebiet um die Großen Seen an. In Pionierarbeit rodeten sie den Urwald. Ihre erste Behausung bestand meist aus einer primitiven Blockhütte.

War eine Auswanderung erst einmal geglückt, so dass die Wege gebahnt waren, folgte den Pionieren oft ein Strom von Freunden, Bekannten und Verwandten nach. Oft blieben die Leute aus einer Gegend auch in Amerika zusammen. Bayerische Quartiere finden sich vermehrt an der Ostküste in Pennsylvania, im Gebiet um die Großen Seen, in Wisconsin, Iowa, Ohio, aber auch in Missouri und in Texas. New York, Chicago, Milwaukee, Cincinnati und St. Louis beherbergten große deutsche Gemeinden. Sie entwickelten und pflegten ein reiches kulturelles Leben. Die Auswanderung in die USA wurde auch für viele Bayern zu einer Erfolgsstory. Manche stiegen vom mittellosen Einwanderer zum Großunternehmer auf, andere konnten auf einem schon vorhandenen Kapital aufbauend riesige Vermögen erwerben.

Mehr noch aber entstanden mittelständische Existenzen mit Farmen, Ladengeschäften, Werkstätten oder in freiberuflichen Tätigkeiten als Arzt oder Rechtsanwalt. Schwieriger war die Situation derjenigen, die sich als Arbeiter verdingten. Im 19. Jahrhundert verdienten sie unter harten Arbeitsbedingungen und langen Arbeitszeiten ihr tägliches Brot. Von den zahlreichen Einwanderern, die im Elend untergingen, gibt es kaum Zeugnisse.



Hin und wieder forschen Nachkommen der Emigranten nach den Wurzeln ihrer Familie. So kam Nancy T. Polevoy in den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts nach Sulzdorf, um zu erfahren wo ihr Urahn David Heilner, der 1844 aus Sulzdorf nach Amerika auswanderte, lebte.

Auswanderungen nach Amerika

Sulzdorf

Amberg, Maier und Tochter Babette
1853
Blechner, Mayer 1869
Dellert, Anna Kunigunda 1856
Dellert, Johann Kaspar 1860
Dellert, Kunigunda mit 2 Kindern,
nämlich Anna und Rosina, 1856
Diezel Eva Dorothea 1845
Diezel, Casimir 1841
Diezel, Kaspar III mit Familie, 1853
Diezel Georg mit Ehefrau und
Friedmann, Esther und Samuel 1853
Friedmann, Rebekka und Abraham
1857
Heilner, David 1844
Heß, ? 1868
Heß, Franz 1863
Heß, Klara 1864

Heß, Rebeka und Abraham 1868
Hülbig Johann Werner und Barbara
mit Kindern 1853
Kegel, Barbara mit 1 Kind 1856
Kratsch, Christof mit Familie 1853
Neumann, Babette 1853
Neumann, Clara 1857
Rau, Emanuel 1888
Sachs, Abraham 1852
Sachs, Lazarus 1856
Sachs, Maier und Familie 1844
Salzer, Babette 1865
Schumann, Georg 1867
Schwab, Anna 1860
Schwab, Sofie 1869
Vorreuter, Mathilde 1864
Vorreuter, Rosette 1857
Weißbrod, Eva 1857

Sternberg

Schmitt, Georg 1841
Büchler, Friedrich 1840
Brüger, Alois 1840
Brüger, Johann Barthel 1841
Büchler, Christian Adam Friedrich
1845
Bader, Maria Anna 1860
Jahrsdörfer, Rosina, Michael Kaspar
und Augustin, Kinder des Joseph
Jahrsdörfer 1853

Jahrsdörfer, Johann 1857
Klopf, Eva mit 2 Kindern 1860
Lang, Nikolaus 1841
Reuß, Michael 1869
Weigandt, Nikolaus Sternberg und
Wiener Ursula Kleineibstadt 1860
Willbold, Margarethe Dorothea 1863

Zimmerau

Ankenbrand, Georg 1856
Farres, Augustin 1840
Farres, Kaspar 1841
Flurschütz, Nikolaus 1868
Grosch, Margarethe Barbara 1865

Grosch, Johann Andreas 1869
Grosch, Wilhelm 1871
Nott, Margarethe 1860
Ochs, Margarethe mit 7 Kindern
1872

Schwanhausen

Flurschütz Georg nebst Fam. und
Schwiegermutter 1870
Leypold, Andreas 1883

Roth, Alois 1868
Rauscher, Maria Witwe und Kons.
1871

Schwanhäuser Nikolaus (nach Brasilien) 1883

Serrfeld

Büx, Michael und Stieftochter 1836

Oberessfeld

Bolst, Ursula 1862

Helmerich, Dorothea mit 2 Kindern
1846

Bolst, Peter 1863

Eschenbach, Anna Maria 1861

Hummel, Johann Kaspar 1858

Geißler, Anna Maria 1858

Herbert, Valentin 1860

Brennhausen

Schmitt Martin 1858

Auswanderungen zwischen 1835 und 1900

Die nachfolgenden Zahlen sind mit Vorsicht zu genießen, denn oft handelte es sich um ganze Familien, denen die Auswanderung gestattet wurde. Aufgeführt ist jedoch in der vorgenannten Liste mitunter lediglich der Haushaltsvorstand.

	Amerika	Sonst. Länder	Davon jüdische Mitbürger
Sulzdorf	51	17	21
Sternberg	18	-	-
Zimmerau	16	6	-
Schwanhausen	13	1	-
Serrfeld	2	8	-
Obereßfeld	9	2	-
Brennhausen	1	6	-
Gesamt	110	40	21

Sonstige Länder waren in der Hauptsache die Herzogtümer Sachen – Meiningen und Sachsen – Coburg – Gotha.

Es fällt auf, dass aus Serrfeld lediglich zwei und aus Obereßfeld nur neun Bürger nach Amerika auswanderten. Dies dürfte wohl damit zusammen hängen, dass es sich um reichere Bauerndörfer handelte und wenig Notwendigkeit zur Auswanderung bestand.

Interessant ist die Abwanderung der jüdischen Mitbürger in Sulzdorf. Zu Beginn des 19. Jahrhundert lebten in der Gemeinde rund 110 jüdische Mitbürger. Um 1910 nurmehr zwölf. Die langfristige Emanzipation der Juden im 19. Jahrhundert führte zu einer Wanderungsbewegung, die zu einer erheblichen Umstrukturierung der jüdischen Bevölkerung führte. Der allgemeinen Tendenz folgend, zogen viele jüdischen Landbewohner in die Stadt, um dort ihren Lebensunterhalt zu verdienen – oder sie emigrierten nach Amerika.

Reinhold Albert

Auswanderungen ins benachbarte Ausland

Sulzdorf

Amberg, Hana ins Herzogtum Sachsen – Meiningen 1841
Amberg, Fanny in die Nassauischen Staaten 1847
Eyermann, Johann Adam ins Herzogtum Sachsen – Meiningen 1877
Goldschmitt, Golde nach Mecklenburg 1840
Goldschmitt, Abraham und Rosette ins Herzogtum Sachsen – Meiningen 1853
Krug, Barthel ins Herzogtum Sachsen – Meiningen 1845
Kallenbach, Johann Nikolaus ins Herzogtum Sachsen – Meiningen 1869
Malsch, Johann nach Schweickershausen, Sachsen – Meiningen 1847
Menzel, Gottlieb nach Sachsen – Meiningen 1893
Schmitt, Jakob nach Sachsen – Meiningen 1894
Wohlleben, Barbara nach Nassach (?), wohl Hessen - Nassau 1845
Wohlleben, Dorothea nach Sachsen 1850

Serrfeld

Baum, Margarethe Barbara ins Herzogtum Sachsen – Meiningen 1844
Dellert, Anna Barbara ins Herzogtum Sachsen – Meiningen 1843
Dellert Barbara und Sohn ins Herzogtum Sachsen – Meiningen 1843
Herrmann, Dorothea ins Herzogtum Sachsen – Coburg 1847
Hülbig, Johann Georg ins Herzogtm Sachsen – Meiningen 1852
Hülbig, Maria ins Herzogtum Sachsen – Coburg 1867
Pressler, Andreas nach Hessen 1868

Brennhausen

Bibra, Clementina von nach Preußen 1845
Bibra, Wolfgang, Freiherr von nach Österreich 1879
Bibra Freiherr Fredor Otto Hans, kgl.-preußischer Gerichtsassessor, Entlassung aus dem bayerischen Staatsverband 1899
Wildenberg, Georg nach Polen 1845
Ziegler, Katharine und Dorothea nach Sachsen 1848

Zimmerau

Brüger, Christian ins Herzogtum Sachsen – Meiningen 1851
Brüger, Josef ins Herzogtum Sachsen – Meiningen 1865
Gieße, Theresie ins Herzogtum Sachsen – Meiningen 1849
Grosch, Kunigunda ins Herzogtum Sachsen – Meiningen 1871
Neuhöfer, Franz nach Österreich 1853
Sell, Veit ins Großherzogtum Sachsen – Meiningen 1856

Obereßfeld

Eschenbach, Michael nach Österreich 1864
Herbert, Johann Joseph nach Ottensen in Holstein 1863

Schwanhausen

Luther, Johann nach Linden/Verwaltungsamt Römhild 1846